

Schlusswort

von

Präsident Jochen Flasbarth

zur Tagung „Gute Luft braucht einen langen Atem“

am 16. und 17. September 2013

im Umweltbundesamt Dessau-Roßlau

– Es gilt das gesprochene Wort –

Meine Damen und Herren,

zum Abschluss unserer Tagung zur Luftreinhaltung möchte ich versuchen festzuhalten, wo wir stehen, und Ihnen Perspektiven für zukünftiges Handeln aufzeigen.

Die Luftreinhaltung hat eine lange Erfolgsgeschichte: Smogepisoden und Waldsterben sind in Deutschland schon lange keine Umweltprobleme mehr. Der Wandel der Chemieregion Bitterfeld macht beispielhaft die nach der Wende auch in Ostdeutschland mit großem Tempo erzielten Fortschritte deutlich. Allerdings sind die Erfolge der Vergangenheit gleichzeitig eine Hypothek für die aktuelle und künftige Luftreinhaltung. Die beeindruckende Reduktion der Schadstoffe suggeriert Öffentlichkeit und Politik, dass alle Probleme gelöst sind.

Unsere Tagung hat daher ebenso wie das Europäische Jahr der Luft zum Ziel, den Blick auf die ungelösten Probleme zu lenken, die wir verstärkt benennen müssen – und zwar durchaus in aufrüttelnder Form, aber

ohne unsachliche Übertreibungen. So ist es dem Umweltbundesamt ein Anliegen, den Verlust an gesunden Lebensjahren durch die Feinstaubbelastung bewusst zu machen, allerdings ohne Tote im Umfeld von Kraftwerken heraufzubeschwören.

Ebenso wichtig scheint es mir, in der Luftreinhaltung eine neue Zieldebatte anzustoßen. Orientieren wir uns an den geltenden EU-Grenzwerten oder an den weitergehenden Belastungsgrenzen, die sich aus aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen ableiten? Anstrengungen zur Einhaltung der Grenzwerte sollten jedenfalls in größerem Maß Handlungsspielräume schaffen und nutzen. So kann eine Reduktion der großräumigen Hintergrundbelastung dazu beitragen, lokale Hot-Spots zu entlasten und damit eine integrierte Verkehrskonzeption zu ermöglichen, statt Maßnahmen auf einige begrenzte Straßenabschnitte zu konzentrieren. Neben der Gesundheit müssen wir aber auch den Ökosystemschutz wieder ins Auge fassen. Immer noch besteht ein Missverhältnis zwischen den Nährstoffein-

trügen und dem Erhalt der Biodiversität, das in der Gesetzgebung bisher nur unzureichend adressiert wird.

Dazu müssen wir neben Verkehr und Industrie die Landwirtschaft stärker in die Pflicht nehmen.

Ein Anliegen ist mir auch, Umweltschutz und Energiewende stets zusammen zu denken. Die Energiewende muss grundsätzlich eine ökologische Integrität aufweisen. Bezogen auf die Luftreinhaltung bedeutet dies vor allem, dass wir bei der Energieerzeugung aus biogenen Brennstoffen, also im Wesentlichen Holz und Biogas, hohe Abgasstandards sicherstellen müssen. Dazu sollten wir auch verstärkt in den Blick nehmen Holz und Biogas in größeren Anlagen einzusetzen, um eine Abgasreinigung gemäß dem Stand der Technik sicherzustellen.

Ebenso gilt es, Luftreinhaltung und Klimaschutz miteinander zu verzahnen. Die von einigen Ländern in Kooperation mit UNEP ins Leben gerufene Climate and Clean Air Coalition, der inzwischen auch Deutschland angehört, hat dabei die Unterstützung des Umweltbun-

desamtes, wenn es gilt, neben Methan und HFC vor allem Rußemissionen zu mindern. Neben dem möglichen Beitrag zur Einhaltung des Zwei-Grad-Zieles leistet die Minderung dieser kurzlebigen Gase auch einen wichtigen Beitrag zu gesundheits- und ökosystembezogener Luftreinhaltung.

Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an den Perspektiven der Luftreinhaltung und hoffe, dass Sie von unserer Tagung zahlreiche Anregungen für Ihr tägliches Handeln mitnehmen.